

Fragwürdiges Gedenken

Ansprache Volkstrauertag 2024

17.11.2024 | 14.00 Uhr

Friedhof Seulberg

Herr Bürgermeister,

...

liebe Mandatsträgerinnen und Mandatsträger,
verehrte Mitbürgerinnen und Mitbürger,

Es ist fraglich, was wir hier tun! Wir gedenken der im 1. und 2. Weltkrieg gefallenen Soldaten und sind irgendwie mitverantwortlich für einen Krieg, der Schätzungen zufolge bisher über eine Million Soldaten das Leben kostete.

Nicht wenige davon fanden den Tod durch Waffen, die die NATO-Staaten und also auch wir -ich sage einmal notgedrungen - der Ukraine geliefert haben. Während ich also hier stehe, drängt sich mir die Frage auf: Wie kann man einen Krieg im wahrsten Sinne des Wortes „befeuern“ und gleichzeitig der Toten vergangener Kriege gedenken. Und zwar indem man die Parole im Mund führt: „Nie wieder Krieg!“

Es ist nicht nur fraglich, sondern sogar fragwürdig, was wir hier tun! Es steht nämlich in Frage, ob wir mit dem, was wir tun müssen, obwohl wir es nicht dürften, nämlich Waffen in Kriegsgebiete zu liefern, die Opfer von einst nicht eher verhöhnern als ihrer mit Würde zu gedenken. War das von ihnen mit Gewalt erzwungene Opfer nicht

umsonst, wenn es uns nicht davor bewahren konnte, Menschen jemals wieder zuzufügen, was man ihnen zufügte? Schon die Wiederbewaffnung traf auf erbitterten Widerstand des einstigen Soldaten und späteren Kirchenpräsidenten Martin Niemöller. Wo bleibt mein Widerstand: nämlich der des Enkels einer der unzähligen gefallenen Soldaten. Mein Großvater war 33, hatte gerade geheiratet, war gerade Vater meiner Mutter geworden, die noch heute das Telegramm im Sinn hat: „gefallen für Führer, Volk und Vaterland“. Diese vermaledeiten Vaterländer. Diese vermaledeiten Nationalismen.

Und was mich wirklich bedrückt: Wir waren besten Willens. Wir hatten uns entschieden, keine Waffen in Krisengebiete zu liefern. Und konnten nicht dabei bleiben. Wir sahen uns gezwungen, Kriegsmaterial aufs offene Schlachtfeld zu liefern.

Und ja fraglich ist das, was wir hier tun, weil sich angesichts dessen, was wir tun, Fragen stellen. Und zwar Fragen, auf die wir keine Antwort haben. Etwa die: Gibt es irgendetwas, irgendeine noch so ehrenhafte Überzeugung, irgendeine hochlöbliche Staatsräson, irgendeine nationale Erhebung, irgendeine vermaledeite Ideologie, die nahezu eine Million Tote rechtfertigt? Ich weiß es nicht. Ich fürchte nicht.

VolksTRAUERtag. Ja ich traure angesichts der Tatsache, dass die Völker es nicht zuwege bringen, miteinander in Frieden zu leben oder wenigstens in friedlich zu koexistiere. Ich traure, dass uns im Falle eines Angriffskrieges keine Mechanismen zur Verfügung stehen, als der, der uns in die unheilvolle Spirale von Gewalt und

Gegengewalt einzutreten zwingt. Das solls gewesen sein? Und ja ich konstatiere, dass wir es nicht schaffen. Dass unseren Möglichkeiten Grenzen gesetzt sind. Dass unsere Species strukturell gewalttätig, habgierig, imperialistisch, nationalistisch daherkommt. Wir kommen nicht gegen die Putins dieser Welt an. Ich höre Luther singen: „Mit unsrer Macht ist nichts getan!“

Das einzusehen ist bitter. Ich baue aber gegen jede Hoffnung, indem ich das Unmögliche durchquere, auf jenen Gott, der verheißen hat, dass Krieg nicht mehr sein wird; der entschlossen ist, die Waffen der Kriegstreiber zu zerbrechen (Sach 9,10); der uns auffordert, nicht mehr für den Krieg zu üben (Jes 2,4) und Schwerter zu Pflugscharen umzuschmieden (Micha 4,1-4).

Ja und gerade ob dieser uneingelösten Verheißungen hadere ich mit ihm. Er steht für mich in Frage. Und was ist mit Jesu Ankündigung: „*Meinen Frieden gebe ich euch. Nicht wie die Welt ihn gibt gebe ich ihn*“ (Joh 14,27) Was ist damit?

Wie das Ganze ausgeht? Ich will es ihnen sagen. So sehr es ja meines Amtes ist, prophetisch das und jenes und also auch den Brauch dieses Gedenkens, so sehr ist eben auch meines Amtes, zu trösten: „*Tröstet, tröstet mein Volk!*“ (Jes 40,1). Ich lese ihnen also den Vers vor, der mich tröstet, der ganz am Ende der Bibel zu finden ist, der von der Heilung aller Wunden aller Völker spricht; der das erlittene Unrecht nicht ausschließt,; der Gerechtigkeit einfordert, ohne die Heilung nicht ist; der mit Möglichkeiten Gottes rechnet, Täter und

Opfer zu versöhnen; der *alle* Völker jenseits jedes vermaledeiten Nationalismus' einziehen sieht in die himmlische Gartenstadt:

Und er zeigte mir einen Strom lebendigen Wassers, klar wie Kristall, der ausgeht von dem Thron Gottes und des Lammes, mitten auf ihrer Straße und auf beiden Seiten des Stromes Bäume des Lebens, die tragen zwölfmal Früchte, jeden Monat bringen sie ihre Frucht, und die Blätter der Bäume dienen zur Heilung der Völker.

Denn ich will die Wagen vernichten in Ephraim und die Rosse in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde.

Er wird unter vielen Völkern richten und mächtige Nationen zurechtweisen in fernen Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sichel. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.